



Helfen, wo es am nötigsten ist

Wir sind Partner der Kirche in Afrika, Asien und Ozeanien. Schwerpunkt unserer Projektfinanzierung ist die Ausbildung kirchlicher Fachkräfte für ihre Arbeit mit bedrängten und Not leidenden Menschen. Im Jahr 2017 konnten wir rund 1.160 Projekte mit 46 Millionen Euro fördern.

Sonntag der Weltmission

Fast die Hälfte der weltweit rund 2.500 Diözesen der katholischen Kirche befindet sich in Ländern, die wie Äthiopien zu den ärmsten der Welt gehören. Am Weltmissionssonntag sammeln mehr als 100 päpstliche Missionswerke Spenden für sie. Kirchliche Arbeit ist hier nur dank der Solidarität der Katholiken weltweit möglich. In Deutschland findet die Kollekte am Sonntag, den 28. Oktober 2018, statt.

www.missio-hilft.de/wms



missio
glauben.leben.geben.

www.missio-hilft.de



Gast im
Monat der
Weltmission
2018

Bischof Seyoum Fransua

14.09. – 17.09.18 Bundesweite Eröffnung in Erfurt
21.09. – 28.09.18 Bistum Limburg

missio
glauben.leben.geben.

Spendenkonto: Pax-Bank eG
IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22

Sie möchten für Bischof Seyoum Fransua spenden?
Dann geben Sie „VCP18005“ als Verwendungszweck an.
Kontakt: 0241/75 07-535, projekte@missio-hilft.de



Die Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit

Der Sonntag der Weltmission ist die größte Solidaritätsaktion der Katholiken weltweit. Mehr zur missio-Aktion auf unserer Website:

www.missio-hilft.de/wms



Friedensstifter und Mutmacher

von Bettina Tiburzy

Mit viel Leidenschaft hat Seyoum Fransua sein neues Amt begonnen. Unermüdlich ist der neue Bischof von Hosanna unterwegs. Möglichst vielen Menschen möchte er in seinem Vikariat persönlich begegnen. Dabei ist er immer wieder mit extremer Armut konfrontiert. „Ich war traurig, als ich ein Dorf besuchte und sah, wie eine Mutter nicht in der Lage war, ihren Kindern etwas zu essen zu geben“, erzählt Bischof Seyoum.

Im Juli 2017 ist Seyoum Fransua zum Bischof des Apostolischen Vikariats Hosanna geweiht worden. Zuvor arbeitete er als Generalvikar im Vikariat Meki und nahm gleichzeitig verschiedene leitende Aufgaben auf nationaler Ebene der Kirche wahr. Sein neues Einsatzgebiet liegt 230 Kilometer südlich von Addis Abeba und gehört zu einer der bevölkerungsreichsten und ethnisch vielfältigsten Regionen des Landes. Immer wieder kommt es hier zu Spannungen. „Ich möchte ein Friedensstifter sein und den Menschen dienen, egal welche ethnische Zugehörigkeit oder Religion sie haben“, fasst der 47-Jährige seine Vision für sein neues Amt zusammen.

Die große Mehrheit der Bevölkerung in Hosanna lebt von der Landwirtschaft. „Doch selbst wenn die Ernte gut ist, haben manche Familien ein halbes Jahr lang nicht genug zu essen“, berichtet Bischof Seyoum. „Ihre Felder sind einfach zu klein, um alle zu ernähren.“ Darum suchen viele Menschen ihr Glück im Ausland. Junge Frauen hoffen auf eine Anstellung im Nahen Osten, wo ihre Arbeitssuche oft in sklavenähnlichen Verhältnissen endet. Junge Männer zieht es nach Südafrika. „Doch nur wenigen gelingt es, Arbeit zu finden und Geld nach Hause zu schicken“, sagt Bischof Seyoum und berichtet von den Auswirkungen der Migration: „Ehen zerbrechen, Familien werden zerstört, viele Rückkehrer sind traumatisiert.“

Besonders für die vielen entwurzelten und an den Rand gedrängten Menschen möchte sich Bischof Seyoum einsetzen, sie fördern, ihnen Mut machen. Dazu engagiert sich die Kirche im Bildungs- und Gesundheitsbereich und ist besonders im ländlichen Bereich mit seelsorgerischen Angeboten präsent. Dem Glaube falle eine besondere Rolle zu, meint der junge Bischof: „Die Religion kann in kritischen Momenten des Lebens eine Quelle der Stärke und Standhaftigkeit sein.“

» Ich möchte ein Friedensstifter sein und den Menschen dienen.

Bischof Seyoum Fransua



Foto: Prof. Dr. Harald Suetmann/missio

Äthiopien: Vielfalt und Kontraste

Die Wiege der Menschheit, Ursprungsland des Kaffees und die Heimat der Königin von Saba – kaum eine andere afrikanische Nation blickt auf eine so lang zurückreichende Kulturgeschichte zurück wie Äthiopien.

Mit einer Bevölkerungszahl von rund 100 Millionen ist das Land nach Nigeria der bevölkerungsreichste Staat des Kontinents. Seine Bewohner gehören mehr als 80 ethnischen Gruppen mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen an.

Bis heute ist das Bild des Westens von Äthiopien von der verheerenden Hungersnot Anfang der 1980er-Jahre bestimmt, bei der eine Million Menschen starben. Doch im Jahr 2000 leitete die äthiopische Regierung Reformen ein, holte Investoren ins Land, baute das Straßennetz aus, investierte in Bildung und Energie. Die Wirtschaft wuchs im vergangenen Jahrzehnt rasant.

Obwohl Äthiopien der größte Kaffeeexporteur Afrikas ist und der Tourismus eine zunehmend wichtige Rolle spielt, gehört es noch immer zu den ärmsten Ländern der Welt. Von der wirtschaftlichen Entwicklung bleibt ein Großteil der Bevölkerung abgeschnitten. Die meisten Äthiopier betreiben als Kleinbauern und Selbstversorger Landwirtschaft.

Urchristliches Erbe

Äthiopien ist eines der frühesten christlich geprägten Länder der Welt. Stolz sind

die Bewohner auf ihr urchristliches Erbe. 44 Prozent der Bevölkerung bekennt sich zur äthiopisch-orthodoxen Tewahedo-Kirche, 33 Prozent zum Islam. Obwohl die Katholiken mit 0,7 Prozent nur eine kleine Gruppe bilden, findet die Kirche viel Anerkennung für ihren großen Einsatz im sozial-karitativen Bereich, im Schulwesen und in der Friedens- und Flüchtlingsarbeit.

Nach Uganda ist Äthiopien das größte Aufnahmeland für Flüchtlinge in Afrika. Mehr als 900.000 Flüchtlinge sind registriert, vor allem aus den Krisenländern Südsudan, Somalia und Eritrea.

Angespannte Lage

Umgeben von zerfallenden Staaten gilt Äthiopien im Westen als Stabilitätsfaktor. Doch unter der Oberfläche des Vielvölkerstaates, der seit 26 Jahren von derselben Parteienkoalition autoritär regiert wird, brodelt es. In den letzten drei Jahren entluden sich die Spannungen in gewaltsamen Unruhen mit vielen Hundert Toten. Die beiden größten Volksgruppen des Landes, die Oromo und die Amharen, fühlen sich ausgegrenzt. Erst die Ernennung eines neuen Regierungschefs aus der größten Volksgruppe der Oromo im April 2018 lässt viele Äthiopier auf eine Öffnung des Landes und mehr Freiheit hoffen.

Text: Bettina Tiburzy, Fotos: Hartmut Schwarzbach